Beobachtung eine schädliche Art Käfer betreffend

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **1 (1779)**

Heft 24

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-543768

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

nun wenigstens einige Viertel mehr Ertrag zu erhalten, und das ist doch wohl der Mühe werth. Ich habe sie während dem Regen versetzt, und sie gedeihen nun von Tage zu Tage besser.

O . . . o.

Beobachtung eine schädliche Art Käfer betreffend.

Was andere Jahre die Maykäfer an den Blüthen schaden, schadet dieses Jahr bei uns eine viel kleinere Gattung Käfer, die aber mit jener viele Aehnlichkeit hat, an gar allen wirklichen Baumfrüchten. Sie fressen Aepfel, Birnen, Kirschen halb ab, beschädigen auch das Laub, und sind beinahe so zahlreich, als jene.

Ich habe ihrer eine unglaubliche Menge mit Schwefeldampf, wozu ich eine gemeine Kohlpfanne gebrauchte, getödet. So auch Wespen, die ihre Zellen an die Bäume hängen.

O. . o.

Gebrauch der Heide für Gerberlohe.

Im Jahr 1766 ließ das Englische Parlament die in Irrland erfundene Kunst ohne Lohe zu gerben bekannt machen, mit welcher das Gerben mit der Lohe in keine Vergleichung kommt. Man zieht den Saft aus der Heide aus, indem man sie mit Wasser in einem großen kupfernen Kessel, (ja in keinen eisernen Gefäß, weil sonst das Leder schwarz

und

tes Land, in Reihen 2 Fuß aus einander flach in die Erde; der Saamen darf nicht über ein paar Zolle tief kommen. Man bemerket sich die besäete Linie und reiniget den Zwischenraum vom Unkraut; lockert auch das Land, sonderlich wenn die jungen Stämme erst wachsen, zu Zeiten auf. Alsdenn bleiben die Stämme stehen, bis sie stark genug sind. Zu früh sie zu versetzen taugt nichts, weil sie zu langsam wachsen. Sie müssen die Dicke eines Daumens und gute Wurzeln haben, wenn sie recht treiben sollen.

An den mehresten Orten unsers Landes wird man aber wilde Stämme gemächlicher haben können, und nicht so lange warten dörfen, als die Erziehung einer solchen Hecke aus dem Saamen nothwendig erfordern würde.

Anmerkung zu S. 191.

Die schädliche Art Käfer, deren hier gedacht wird, ist, wie ich aus dem mir von Hrn. O. . . o. eingesandten Muster sehe, der bei uns so genannte Rosenkäfer, Scarabæus Horticola. Linn. der Gartenkäfer, weil er sich gemeiniglich in den Gärten aufhält; oder wie ihn Füßlin in seinem Verzeichnis Schweitzerischer Insekten nennt, der Nager, welchen Namen er desto mehr verdient, weil er nicht nur die Blätter und Blüten verschiedener Bäume und Stauden durchnagt und zerkerbt, sondern wie ich selbst gesehen habe, auch die Früchte. Andere nennen ihn auch wegen der Zeit, wo er gemeiniglich erscheint, den Johanniskäfer. In Dännemark und Schweden wird er die Gänsefliege genennt, weil er den Gän-

sen

sen tödtlich seyn solle, wenn sie ihn verschlucken. Geoffroi heist ihn: Le petit hanneton à corcetet vert, den kleinen Maykäfer oder Laubkäfer mit dem grünen Brustschilde. Linne merket an, daß dieser Käfer, besonders in den Gärten, den Obstbäumen sehr schädlich sey, den Birnbaum ausgenommen. Der Käfer zeigt sich alle Jahre mehr oder minder häufig, und kann vielleicht am besten durch einen stinkenden Rauch von Hornspänen von Bäumchen, die man beschützen will, abgehalten werden. Man bedient sich zu dem Ende einer Art Lunten, in welche dergleichen Späne eingedrehet sind, auch zur Vertreibung der Maykäfer.

A. . . . n.

Ich habe nun wirklich mit hin und wieder unter den Bäumen angelegten Dampffeuer, welche einen gewaltig stinkenden Rauch von sich gaben, diese ungebetne schädliche Gäste gänzlich vertrieben, so daß nicht einer mehr zu sehen ist. Ich sammelte allerlei Rüstung hiezu: als alte Schuhe, faules Holz, Stroh, Lumpen, Horn, Viehklauen, Haare, Filz, u. d. g. legte ein paar Scheiter Holz zum Grunde, zum anzünden, und deckte die Häuffen mit Mooße über und über sehr wohl zu, damit solches nicht in Flammen ausbreche, sondern nur räuchere.

O. . o.

Vermehrungsart der Aepfelbäume, die in Rußland gebräuchlich ist.

Man hauet dem alten Baum auf der einen Seite die Aeste der Wurzeln ab, und biegt sodann den Baum auf